

sonders deshalb zu verharren, weil man den neuen Namen vielfach in ‚Gesellschaftslehre‘ umgewandelt hatte und nun in nahezu scholastischen Rückfällen für gefordert hielt, aus einem ‚Wesen‘ der Gesellschaft die Möglichkeit und Inhaltsbestimmtheit der Soziologie zu deduzieren.«

Mit den Augen eines Nicht-Soziologen angesehen, bedeutet das etwa folgendes: Einem neuen Zweige denkender Betrachtung hat irgend jemand den in üblicher Weise gebildeten Namen Soziologie gegeben. Klangvoll und gelehrt, wie er war, wurde der Name auch allgemein angenommen, obwohl er naturgemäß von sich aus der zu benennenden Sache keineswegs entsprach. Wie das Kind mit dem Taufnamen, sollte die neue Wissenschaft mit der lateinisch-griechischen Bezeichnung verwachsen, bis sie untrennbar zusammengehörten, bis Träger und Kleid als eins erschienen wären und niemand, als allenfalls ein unvernünftiger Purist, mehr bezweifelt hätte, daß eben Soziologie der einzig mögliche, vollkommen gemäße und allseitig erschöpfende, zwanglos aus dem Wesen der Sache entnommene Name der neuen Wissenschaft sei. Diesmal ist es jedoch anders gekommen. Der geistige Verkehr erkannte den Prägestempel der ausgehenden Münzstätte nicht an und nahm die Münze nicht als Währungsgeld, sondern nur nach dem Metallwert ihrer Bestandteile auf, der dabei auch noch verschieden eingeschätzt wurde. Namentlich erwies es sich als störend, daß der erste Teil des Mißwortes von ehrlichen Gemütern auch hier in einem Sinne verstanden wurde, der seiner sonstigen Bedeutung am nächsten lag. Ergebnis: unter Soziologie versteht der eine dies und der andere das, gerade die Wahl des Wortes hat zu falschen Auffassungen und Folgerungen Anlaß gegeben, und die Soziologen reden in unfruchtbaren Erörterungen aneinander vorbei. Nun soll keineswegs behauptet werden, daß so Unerfreuliches unter allen Umständen vermieden worden wäre, wenn der neue Wissenszweig unter deutschem Namen aufgetreten wäre. Was aber durch das Zugeständnis aus berufenem Munde einwandfrei festgestellt wird, ist die Tatsache, daß gerade das sonst so gepriesene Fremdwort jenes Ergebnis nicht verhindert, sondern im Gegenteil gefördert hat, daß es statt zum Bindeglied der Strebenden zum Hemmschuh der Verständigung geworden ist, daß Klarheit und Schärfe unter ihm leiden, statt zu gewinnen. Dem Sprachfreund ist so etwas nicht neu, für die fremdwortfrohe Wissenschaft aber ist es gut, daß sie einmal durch einen Schulfall von der Unrichtigkeit ihrer Anschauung überführt wird. Wenn man nur hoffen könnte, daß das lehrreiche und beweiskräftige Beispiel auch wirklich eine abschreckende Wirkung äußerte! Aber vergessen soll der Fall nicht werden, und Gelegenheit, das Eingeständnis zu vertreten, wird sich häufig genug darbieten.

Eine Schlußfrage: Was ist denn nun eigentlich Soziologie? Noch immer sind sich ihre Meister und Schüler nicht einig darüber. Wenn sie es erst selbst wissen, dann werden sie es auch auf deutsch sagen können. Dronke.

— **Deutsche Abkürzungen auf der Besuchskarte.** Mit Entzückung berichtet die Königsberger Hartungsche Zeitung vom 28. Januar d. J. unter der Überschrift »Aus dem kleinen und großen Berlin«, daß ihr zu Neujahr von einem an der Spitze eines großen nationalen Unternehmens stehenden Manne ein Neujahrsgruß mit der eigenhändigen Aufschrift »p. l. 1915« zugegangen sei. Sie fragt, ob das ewig so bleiben solle, übersetzt das p. l. quadenlos mit »Blunder fort« und fordert dafür das schmutzige Gewand der Heimat.

Wohl durch ähnliche Erlebnisse angeregt, geht gerade ein Vorschlag durch die Blätter, wie man die leider bisher noch weit verbreiteten französischen Abkürzungen (p. l., p. o., p. p. c., p. p.) verdeutschten könne. Er lautet: »Z. G.« (Zum Glückwunsch), »Z. T.« (Zur Teilnahme), »Z. A.« (Zum Abschied), »U. v.« (Um vorzustellen). Gewiß können diese Abkürzungen ihren Zweck vollständig erfüllen, und zwar um so sicherer, je weiter sie sich im gesellschaftlichen Umgang einbürgern.

— Das Preisgericht der Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, hat dem Deutschen Sprachverein für seine Beteiligung an der Ausstellung den Staatspreis zuerkannt.

— In Voralberg hat der »Wissenschaftliche Landesverein« (vordem Wissenschaftlicher Klub von Voralberg) den Beschluß gefaßt, die Sprachreinigung und Sprachpflege planmäßig in die Wege zu leiten. Es sind bereits in sämtlichen Landesblättern Aufrufe veröffentlicht und an die Behörden Zuschriften gerichtet worden, worin zur Beseitigung einheitlicher Fremdwörter in Aufschriften, Veröffentlichungen und Anzeigen und zur Pflege eines schönen, deutlichen Stiles aufgefördert wird. In den vier Städten Feldkirch, Bregenz, Bludenz und Dornbirn sollen Bezirksausschüsse gebildet werden, die den örtlichen Verhältnissen ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und als Auskunftsstelle zu dienen haben. Voraussichtlich wird sich aus dieser Bewegung heraus nach Beendigung des Krieges ein Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins bilden.

— **Französeli.** Zu der Mitteilung Sp. 47 f. unserer vorigen Nummer versichert uns das Aachener Geschäft, daß der Gebrauch der französischen Postkarte ein Verstoß seines Vertreters sei, den es selbst aufs schärfste verurteile.

— Die Grukshilder des Zweigvereins Anklam haben Beifall gefunden; wir haben Bestellungen darauf aus den verschiedensten Teilen Nord- und Mitteldeutschlands erhalten und im ganzen 300 Stück verbraucht. Deshalb ist nunmehr eine neue Auflage gedruckt. Mit einer kleinen Verbesserung lautet die Aufschrift:

»Man sagt nicht mehr Adieu!  
Man sagt auch beim Abschied:  
Guten Morgen!  
Guten Tag!  
Guten Abend!«

Wir geben die Schilder zum Selbstkostenpreise von 10 Pf. für das Stück ab.

Anklam, Rabelinstraße 6. Prof. Dr. Rudolf Bäumer.

### Sprechsaal.

Noch einmal »missingsch«  
(Zu 1914, Sp. 315)

Von verschiedenen Seiten werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Bildung güldisch tatsächlich vorkommt. Eine güldische Lösung ist eine goldhaltige Lösung. Meine Beweisführung wird dadurch natürlich nicht berührt; das wäre nur dann vielleicht der Fall, wenn güldisch soviel bedeutete wie aus Gold.

Siehe.

O. Behagel.

### In Deutschland deutsch.

Zu der Mitteilung unter diesem Stichwort (Sp. 43) sind uns zwei dankenswerte, die Sache klärende Zuschriften, die erste von dem Dichter Eberhard König, die zweite von dem greisen Gelehrten Adolf Lajon selbst zugegangen, die, weil ganz unabhängig voneinander, durch ihre Übereinstimmung beweisen und daher beide hier folgen. Die Schriftleitung.

Wer mich kennt, weiß, wie ich da ganz mit dem Herzen dabei bin. Ich bin der letzte, der da bremsen möchte, aber